

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Sammelnummer für sämtliche
Telephonanschlüsse: 25 241.
Nachschluß: 20011.

Besonderer Gehör
verleiht die Dresdner
Verlagsanstalt den
Lesern der Dresdner
Nachrichten, die
den 1. Januar 1915
erhalten. Die
Abgabe der
Nachrichten ist
kostenlos. Die
Abgabe der
Nachrichten ist
kostenlos. Die
Abgabe der
Nachrichten ist
kostenlos.

Telegramm-Adresse:
Nachrichten Dresden.

Ausgaben-Preis
Kassier: 10 Pf.
Kassier: 10 Pf.
Kassier: 10 Pf.
Kassier: 10 Pf.
Kassier: 10 Pf.
Kassier: 10 Pf.
Kassier: 10 Pf.
Kassier: 10 Pf.
Kassier: 10 Pf.
Kassier: 10 Pf.

KIOS
Cigaretten
Trustfrei.

Kleine Kios	St. 2 1/2 Pf.
Kurprinz	3 "
Fürsten	4 "
Welt-Macht	5 "
Auto-Klub	6 "

Dresdner
Feldschlösschen-Lager
bleibt unübertroffen!

Schläuche Klappen Platten Ringe Schnüre Walzen Puffer Riemen aus	Gummi Guttapercha Asbest	fertigt im garantiert haltbaren Qualitäten E. Böhme Dresden Ferdinandstr. 13.
---	---	--

Frankreichs Verluste im Oberelsaß.

Die deutsche Offensive in Russisch-Polen. — Die Unwahrhaftigkeit der englischen Admiralität. — Der Wechsel im Reichsschatzamt. — Keine weiteren portugiesischen Truppentransporte nach Afrika.

Heil und Segen dem Kaiser!

Kaiser Wilhelm II. hat in seinem Erdenwallen 56 Jahre zurückgelegt, und beim Eintritt in das 57. Lebensjahr steht er den Weg vor sich mit Blut geschildert, zum erstenmal im Laufe einer 56-jährigen, durch kulturelle Errungenschaften reich gesegneten Regierungsjahr. Die an den unermesslichen Entropiern dieser Tage schuld sind, wie wollen sie jemals wieder in Ruhe ihr Haupt auf dem Rücken legen? Wie wollen sie andere als in wohnungstüchtiger Bewusstheit, in fürchterlicher Gewissensangst ihr letztes Stündlein erwarten, wenn das Fräulein der Wissenschaft und Wissenschaften gegen sie heranwacht, wenn die Fische und Bergwässerungen der Hingewordenen an ihr Ohr gehen? Kaiser Wilhelm II., der Führer des Deutschen Reiches, aber kann getrost seinen Weg weiter gehen bis ans Ende. Er hat stets seine höchste Ehre darin gesucht, als Friedensfürst seinen Namen in das Buch der Geschichte einzuschreiben zu lassen, und nicht an ihm hat es gelegen, daß er kein Genosse war, das Schwert zu ziehen. Jeder Deutsche weiß, wie unermesslich Kaiser Wilhelm befreit gewesen ist, seinem Volke und dem ganzen zivilisierten Europa die Wohlthaten des Friedens zu erhalten, wie sein geistiges Licht und Trachten darauf gerichtet war, ganz im Geiste seines kaiserlichen Großvaters zu handeln, der bei der Kaiserproklamation zu Versailles die bewundernswürdigen Worte sprach: „Wir aber und meinen Nachfolgern an der Kaiserkrone möge Gott verhüten, aufseits des Reiches zu sein, nicht durch kriegerische Eroberungen, sondern in den Zeiten des Friedens auf den Gebieten nationaler Wohlfahrt und Wohlfahrt.“ Am vollen Anfang hat Kaiser Wilhelm II. dieses edle hochgenute Vermächtnis seines Großvaters erfüllt. Wenn er aber gleichzeitig auch seinen Augenblick die pflichtmäßige Sorge für unsere nationale Verteidigung vernachlässigte, sondern immerdar den Grundgedanken befolgte, daß die beste Sicherung des Friedens die sorgfältige Vorbereitung auf den Krieg ist, so muß der ihm dafür während der ganzen Nation gerade heute in dem Sturzeweche dieser gewaltigen Zeit besonders nachvoll zum Ausdruck kommen. Wenn wir jetzt imhinde sind, das ungeheure Klagen mit einer Welt von mächtigen Feinden mit der begründeten Aussicht auf den endlichen Erfolg durchzuführen, so ist das nur möglich, weil sich in Kaiser, Heer und Volk eine ungetrübte Einheit offenbart, in der das Jüden, Polen und Deutscher der deutschen Nation sich eine Organisation von unüberwindlicher Zweckkraft geschaffen hat.

Nie war Kaiser Wilhelm II. mehr eins mit seinem Volke, nie hand er dem Herzen der Nation näher als jetzt, wo er mit seinem Heere im Felde weilt, um Alldoitsland zu schützen. Wir alle wissen, von welchem hohen Verantwortungsbewußtsein in Kaiser Wilhelm in der Anbahnung seines Herrscheramtes erfüllt ist und mit welcher niederdrückenden Wucht deshalb die Entscheidung auf ihm lasten mußte, als die eiserne Notwendigkeit ihn zwang, zur Abwehr gegen den heimtückischen Heberfall unserer Feinde die Kriegstürme zu entfesseln. „Durchbar schwer ist es dem Kaiser geworden, das können Sie glauben!“ hat der Chef des stellvertretenden Generalstabes v. Moltke gesagt. Es bedurfte nicht einmal eines solchen Zeugnisses von hoher Stelle, um dem deutschen Volke die Gewißheit zu geben, daß es für Kaiser Wilhelm eine namenlos schwere Stunde war, als er die Söhne Alldoitslands zu den Waffen rufen mußte. Wir wußten es alle von Anfang an, daß des Kaisers Herz blutete, als das kriegerische Giftthorn unserer Feinde erlöste und dem 44-jährigen Frieden, in dem Deutschland zu einer Blüte sondergleichen gelangt war, der Weraus machte. Gerade in diesem allgemeinen Bewußtsein von dem sein verästelten Verantwortlichkeitsgefühl des Kaisers, von seiner grundsätzlichen Abneigung gegen den Krieg, die feinste Eroberungsgier kennt, und ihn die Waffen nur zur Verteidigung gegen ungerechten Angriff führen läßt, — gerade darin ist eins der stärksten Bindemittel gegeben, die Kaiser und Volk nicht bloß anerkennen, sondern auch festlich, mit den Trieben des Herzens und des Gemütes zusammenhalten. In dem Gefühl dieser unerschütterlichen Zusammengehörigkeit von Kaiser und Volk feiern heute jeder Deutsche den Geburtstag Kaiser Wilhelms II. in stiller Bewunderung ohne anderes Gepränge, wie es dem ausdrücklichen Wunsch des Monarchen selbst entspricht, und in aller Herzen wird das

Wohlwille erneuert, durchzuhalten mit unserem Kaiser bis ans Ende. Möge es bald so weit sein, daß wir die Linie der europäischen Entwicklung erkennen können, die uns eine geschickte Stellung in der Welt auf Grund eines ehrenvollen Friedens gewährleistet! Wie glücklich wird Alldoitsland sein, wenn es nach der blutigen, mit Tausend getöteten Menschenarbeit sich wieder mit seinem Kaiser den Werken des Friedens widmen und die deutsche Kulturmission fördern kann! Wie es aber auch kommt, wie schwere Mühsale bis zur Erreichung des großen Zieles noch zu überwinden sein mögen, das eine ist gewiß, daß die deutsche Nation nie aufhören wird, in Treue sich um den Thron zu scharen und im verehrungsvollen Anblick zu ihrem kaiserlichen Herrn jedes Opfer zu bringen, das die Verteidigung des Vaterlandes erfordert. Von solchem Geiste ist der heutige Tag durchweht, und von ihm erfüllt und beherbergt rufen wir zukunftsreich und frohgestimmt:

Dem Kaiser Heil!

Die französischen Verluste im Oberelsaß.

Die fürchtbaren Verluste der seit Wochen mit den schwersten Aufgaben im Oberelsaß beauftragten Alpenjäger veranlaßte die französischen Vorgesetzten zu Schritten im Kriegsministerium, dort andere Truppen ins Vorhertreten zu lassen.

General Pan und Großfürst Nikolaus.

General Pan gab sich im Sanatorium des Großfürsten Nikolaus zur Hebung der transsibirischen Militärmedaille und Beratung über militärische Grundrissarbeiten des Reiches.

Die Kämpfe im Osten.

Nach amtlichen russischen Meldungen dauern die Kämpfe im Räume der unteren Dnaja und im Suda-Abchnitt fort. Bei Gomel, Borzjom und Zuma seien die deutschen Anstöße von besonderer Heftigkeit. Der Kriegsberichterstatter der „Kosowo Wremja“ bezeichnet Gomel als einen Punkt von außerordentlichem strategischen Wert. Die Deutschen gehen hier zu wüsten vor, wie sonst niemals zuvor in diesem Kriege. Der Korrespondent der „Kosowo Wremja“ schildert die eckbitteren Kämpfe zwischen Auker und Deckerichern bei Kosel. Die Russen hätten nach diesen Kämpfen ihre Position in vollster Ordnung gewahrt. Andere Kriegsberichterstatter verweisen darauf, daß über Przemel seit Tagen keine Nachrichten vorliegen. Man müsse daher annehmen, daß der angeführte Generalstabschef wegen ungenügender Nahrung und Schwierigkeiten, schwere Geschütze an die Stellung heranzubringen, vorläufig unterblieben sei. Ueber Ljapunow heißt es in den russischen Berichten, daß die Lage unübersichtlich sei, doch schreite die russische Offensive immerhin vorwärts (2), obwohl die Deutschen harte Kavallerieangriffe ins Gewicht zu führen beginnen.

Aus der Duma.

In der Budgetkommission der Duma hat der Abgeordnete Kowalewski um Aufklärung über die russischen Beziehungen zu Italien, Rumänien, Bulgarien und Schweden und um Klärung der Frage der Abgrenzung und der noch schwebenden Fragen bezüglich Polens, Persiens und Afghanistan. Es sei ferner noch von Wichtigkeit, zu wissen, ob die Regierung geneigt sei, die Meinung der gesetzgebenden Körperschaften und der Organe der öffentlichen Meinung anzuhören, bevor sie darangehe, die Bedingungen für einen Frieden auszuarbeiten; denn eine ganze Reihe von Fragen könne indessen gemäß mit Teilen von Erfahrung, wie es die Mitglieder der Duma seien, besprochen werden. Der Abgeordnete Krupenski erklärte die Frage über die russischen Beziehungen zu Japan und China. Der Minister des Inneren gab über alle Fragen zufriedenstellende Antworten und erklärte, er werde die kaiserliche Genehmigung einholen, um in der Plenarsitzung der Duma ins einzelne gehende Erklärungen abgeben zu dürfen. In Beantwortung der Anfrage eines anderen Abgeordneten stellte Sazonow fest, daß England eine weit schwerere Last, als man annehme, zu tragen habe. Auf die Frage des Abgeordneten Witkoff, ob nicht die Gefahr bestehe, daß ein verfrähter Frieden geschlossen werde, antwortete Sazonow mit der Erklärung, daß die Regierung dem Geiste des kaiserlichen Manifestes treu bleiben und im Einklang mit ihren Verbündeten verharren werde. (2. T. 8.)

Die Unwahrhaftigkeit der englischen Admiralität.

Die „Zürcher Post“ schreibt zu der Seeschlacht bei Helgoland: „Die Gerüchte mehren sich, daß die Verluste größer sind, als die Admiralität sie veröffentlicht. Wir hören von im allgemeinen gut unterrichteter englischer Seite, daß die erste englische Flotte schon Verluste gehabt hätte, von denen die Leffentlichkeit nichts erfahren hat. Man nennt sogar bestimmte Schiffsnamen „Thunderer“ (23000 Tonnen), „Queen Mary“ (20000 Tonnen). Wir geben diese Gerüchte unter allen Vorbehalt wieder. Wir haben sie bisher unterdrückt, obwohl wir sie schon einige Zeit kennen, aber die Geheimniswürdigkeit der englischen Admiralität macht die Presse, abwärts auch von unverbürgten Gerüchten abzuhalten. Auch über die letzte Seeschlacht sind wir auf Vermutungen angewiesen. Der untergegangene „Blücher“ ist das einzige Schiff seines Typs.

Er ist niemals in der Front gewesen und hat sein ganzes Leben als Schiffe- oder Fernschiffstakt hingebrett. Jetzt ist ihm ein ehrenvoller Untergang geworden. Ten deutlichen vier Meilen von Helgoland gegenüber hat die englische Flotte ein erbärmliches Hebermann der Engländer mit Torpedobooten. Der Erfolg ist demnach verwunderlich. Nach drei Stunden haben die Engländer das Geschick abgebrochen. Die Verluste sind auf beiden Seiten gleich. Gegenüber der nicht amtlichen Mitteilung, daß keine englischen Schiffe geblieben wären, haben wir keinen Grund, die amtliche deutsche Meldung zu bezweifeln, daß nur englischer Seite ein Zerstörer geblieben ist.

Eine englische Darstellung des Geschehens in der Nordsee.

Der Marineattaché der „Daily Mail“ schreibt: „General Beatty habe eine Hebermann in der Artillerie zur Verfügung gehabt, die keine Vorteile vorzuziehen zu verwenden wüßten. Die englischen Schiffe hätten sich von kleinen Kreuzern und einer Torpedobootflotte begleitet gesehen, vermutlich der bestimmten dritten Flotte. Die deutschen Zerstörer hätten von einem gleichen Geschwader begleitet. Zweifellos beabsichtigten sie ein neues Bombardement von englischen Küstenplätzen. Es sei ein Märchen, daß die englische Flotte unter dem Kommando von Lortchambers in den Süden vor Helgoland lag. Am Sonntag herrschte nebliges Wetter. Die deutschen Kreuzer sollen sich in unmittelbarer Nähe befinden haben. Sie haben vermutlich 3 Anoten; denn 28 Anoten ist die größte Geschwindigkeit des „Blücher“ und jede Admiralität hätte mindestens einen Geschwindigkeitspunkt in Reserve. Die Schiffe waren klar zum Gesicht. Wohllich kamen aus dem Nebel die Umrisse des großen Schlachtschiffes „Mon“ zum Vorschein. Dessen folgte der noch größere „Tiger“, ein unübertroffenes Schiff, und dahinter dem „Prinzen Royal“ und „Benbow“. Der „Schiffbild“ die „Andromache“. Sofort wurde „Solidaf“ vorwärts kommandiert und alle aus den großen Turbinen herausgeholt. Die großen Schiffschiffe seien um 2 Anoten, die höchste Geschwindigkeit, die sie erreichen könnten. Die drei Anoten mehr Geschwindigkeit machten es den Deutschen unmöglich, dem Sturme auszuweichen. Der Verlauf der Schlacht schildert „Daily Mail“ folgendermaßen: Die Geschütze eröffneten das Feuer auf den „Blücher“, der als langgestrecktes Schiff des deutschen Geschwaders zum Ziele fuhr. Der hinteren Flotte sahen mit ihren Vorderbedeckungen gleichfalls auf „Blücher“ zu feuern, so daß dieses Schiff unter ein unüberwindliches Feuer gekommen sein muß. Die englischen Schiffe konnten den Abstand von der feindlichen Flotte nicht mehr verringern. Die Geschütze des „Blücher“ konnten zwar mit geschätzter Genauigkeit abgefeuert werden, aber ihre Kanonen nicht durchdringen. „Blücher“ soll von einem 6-Zentimeter Granate erschossen worden sein, und als eine 30-Zentimeter Granate erschossen, würde die Explosion eines Pulvers. Vermutlich ist „Blücher“, nachdem sich die englischen Schiffe auf ihn eingeschoben hatten, untergegangen und war so der Werra der Granaten über der Wasserlinie am meisten angegriffen, bis er sank.

„Daily Telegraph“ nennt die Schlacht einen Triumph der Schlachtflotte. Dieser Triumph sei der einzige gewesen, den die Deutschen für ihre Anwesenheit gebrauchen könnten, und auch der einzige, der diesen Angriff ein Ende bereiten konnte. Die Schlachtflotte sei mit Manövern der gleichen Art, wie die Schlachtflotte ausgehatter, sie hätten aber sechs bis sieben Anoten mehr Geschwindigkeit. Sie seien die einzigen Schiffe gewesen, die man gebrauchen konnte, um die Deutschen bei Helgoland zu schlagen, die einzigen auch, die 7000 Meilen weit nach dem Süden des Atlantischen Ozeans geschickt werden konnten, um Admiral Grandad zu retten, die einzigen schließlich auch, die das Geschick in der Nordsee erfolgreich gehalten konnten. Von diesen Schiffen bestehe England zehn.

Das auch die englische Flotte schwere Verluste erlitten hat, wird in diesen Darstellungen natürlich verdrängt, vermutlich aber einmal doch auch in England bekannt werden. Außerdem wissen wir, daß schließlich die Engländer zum Rückzug gezwungen waren.

Einkellung der portugiesischen Truppentransporte nach Afrika.

Der Madrider „Imparcial“ meldet aus Lissabon: Aufolge der angebotenen Gesamtmission des Ministeriums unterzeichnete der Präsident ein Dekret zur vorläufigen Einkellung weiterer Truppentransporte nach Afrika.

Die deutschen Unternehmungen in England.

Der Londoner Appellationshof entschied mit sechs gegen eine Stimme, daß Gesellschaften, die aus deutschen Aktionären und Verwaltungsräten bestehen, nicht als feindliche Ausländer gelten, wenn sie in England gebildet und eingetragen sind. Der zur Entscheidung vorliegende Fall betraf die Daimler-Gesellschaft.

Das englische Jagdungsverbot.

Sie aus heutigen britischen Anträgen Deutscher belären in England lebenden Verwandten und Bekannten, als auch bei englischen Banken zu schließen ist, hervorn immer noch Unklarheit darüber, ob aus englischen Banken an deutsche Gläubiger Geldforderungen, Renten usw. anbezahlt werden können. Die „Nord. Allg. Sta.“ weist demgegenüber erneut darauf hin, daß durch eine englische Verordnung vom 9. September v. J. die Zahlung von